

Nach 400 Jahren immer noch im Dienst und noch lange kein Ende in Sicht

Es ist kaum vorstellbar, dass so etwas Zerbrechliches, ein dem Wind und Wetter ausgesetztes, feingliedriges Fenster in einem ständig genutzten, öffentlichen Gebäude, über 400 Jahre seinen Dienst getan hat und kein Mensch bisher auf die Idee kam, endlich einmal ein "gescheitertes" Fenster einzubauen. Durch die sich ständig ändernden Vorschriften und Verordnungen gibt es beim Umgang mit historischen Fenstern immer einen großen Klärungsbedarf und der Fensteraustausch ist häufig alltägliche Praxis. Dass es auch anders geht, soll nachfolgend dargestellt werden. Darüber hinaus wird der bauzeitliche Fensterbestand der Überlinger Alten Stadtkanzlei im Zusammenhang mit den wenigen erhaltenen, frühen Fensterkonstruktionen in Baden-Württemberg näher vorgestellt.

Hermann Klos

In den frühen 1990er-Jahren wurde im Rahmen der anstehenden Gesamtanierung der Alten Stadtkanzlei in Überlingen die Frage gestellt, wie mit dem vorhandenen Fensterbestand umgegangen werden sollte. Das Haus besaß sowohl noch bauzeitliche Fenster als auch jüngere Fenstertypen, da der ursprüngliche Bestand ab ca. 1780 immer wieder einmal verändert und erneuert worden war. Unabhängig vom Zustand und der denkmalpflegerischen Wertschätzung der Fenster mussten Antworten gefunden werden auf

nutzungsspezifische Anforderungen wie Sicherheitsfunktion und Klimaschutz (Abb. 1).

Am Anfang stand ein Fachgutachten

Ein vom damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg beauftragtes Fachgutachten sollte die Grundlagen für die anstehende Restaurierung ermitteln. Die Fenster wurden exemplarisch millimetergerecht und verformungsgetreu zeichnerisch dokumentiert und fotografiert. Es erfolgte

1 Alte Stadtkanzlei Überlingen, bauzeitliches Fenster von 1600 im Vorraum des Erdgeschosses. Links daneben in der Nische ist das von Max Thedy gemalte Fenster. Aufnahme von 1993 vor der Sanierung.

2 Eine Mondglasscheibe entsteht. Das Heftisen zum Aufschleudern der Scheibe wird erst ganz zum Schluss entfernt. Es hinterlässt in der Mitte ein charakteristisches Mal: die Butze.



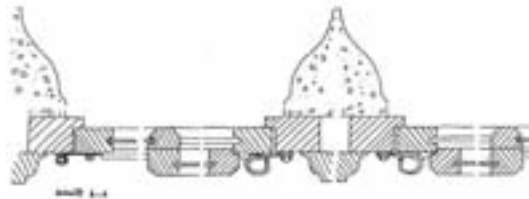
eine Begutachtung der Fenster hinsichtlich der Materialien und der Konstruktionen. Die sich daraus ergebende Bewertung war Grundlage für das in Abstimmung mit dem Eigentümer, dem Nutzer und der Denkmalfachbehörde festzulegende Restaurierungskonzept. Selbstverständlich waren in die Bestands- und Schadensdokumentation sowie in das konservatorische Konzept alle überlieferten Fenster der alten Stadtkanzlei einbezogen. Der folgende Bericht konzentriert sich auf den ältesten Bestand (Abb. 3).

Die Bestandsuntersuchung mit Datierung ergab, dass in den Erschließungsbereichen d.h. dem Vorraum im Erdgeschoss und im Treppenhaus, noch die bauzeitlichen Fenster von 1600 eingebaut waren. In den Archivräumen hatte man um 1780 die Fenster erneuert, in den Büro- und Verwaltungsräumen im Keller und Dachgeschoss fanden sich Fenster aus dem frühen und späten 20. Jh. Als die historisch wertvollsten Fenster zeichneten sich das von Max Thedy gemalte und ein unmittelbar benachbartes Exemplar aus.

Diese bauzeitlichen Fenster sind aus Nadelholz gefertigt. Die dem Verfasser bislang bekannten Fenster aus der Zeit vor 1700 bestehen dagegen bis auf wenige Ausnahmen alle aus Eichenholz. Signifikant ist allerdings die Verwendung von Nadelholz bei den ältesten Fenstern aus der Zeit vor 1600. Die Glasfelder, soweit noch in der ursprünglichen Machart vorhanden, bestehen aus in versetzten Reihen angeordneten Butzenscheiben mit einem Durchmesser von 10 cm und besitzen in der Mitte einen Nabel mit einem Durchmesser von 4–8 mm. Bei den im 19. Jh. durchgeführten Reparaturverglasungen wurden Rechteckscheiben aus Zylinderglas verwendet. Alle Scheiben sind in Blei gefasst und stecken in den Nuten der Fensterflügel. Bei den Beschlägen handelt es sich um zeittypische Eckwinkelbänder, Stützkloben, Zierwinkel, Ringösen und Knöpfe. Die Fenster waren substanziell intakt und wiesen lediglich Schäden im Bereich instabiler Eckverbindungen und maroder unterer Rahmen und Wetterschenkel auf. Die Verglasungen waren z. T. bauchig, die Verbleiungen brüchig (Abb. 2).

Die Reparatur

Die bauzeitlichen Fenster von 1600 wurden zur Bearbeitung in der Werkstatt komplett ausgebaut, einschließlich der inneren Holzbekleidungsleisten. Dies war ohne Zerstörung von Anschlüssen oder Verbindungen möglich, weil die Fenster bei früheren Reparaturarbeiten bereits schon einmal ausgebaut worden waren. Der Ausbau erfolgte durch das Lösen der profilierten inneren Bekleidungsleisten. Die Fenster selbst standen jeweils lose im Falz des Sandsteingewändes. Alle



Teile wurden nummeriert. Auch das Ausglasen der Fenster war unproblematisch, da die Eckverbindungen nicht verleimt, sondern nur mit einem Holznagel gesichert sind. Anschließend erfolgte die holz-, beschlags- und glastechnische Instandsetzung mit Beschränkung auf das unbedingt Notwendige (Abb. 4, 5).

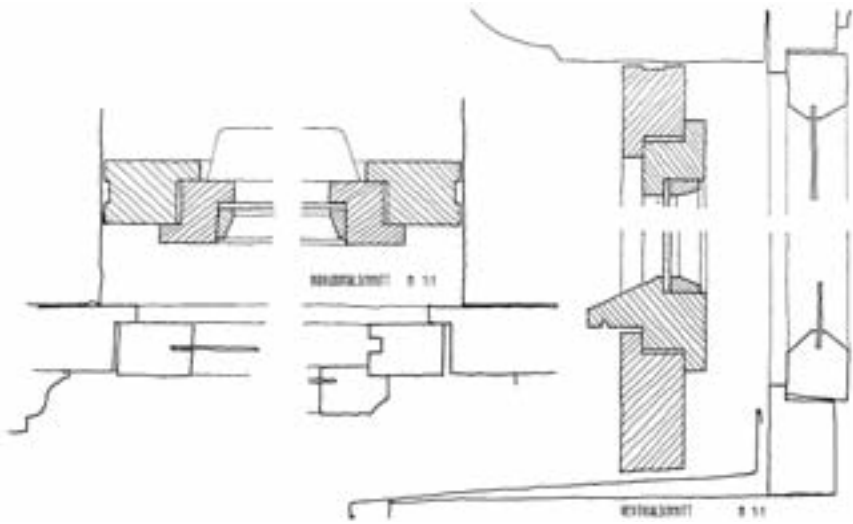
Ein Holzaustausch erfolgte streng begrenzt auf Stellen, wo das Holz zerstört oder für eine dauerhafte Bestandssicherung nicht mehr tragbar war. Die Beschläge wurden nicht generell gelöst oder abgenommen. Sie sind nur gereinigt, nachbefestigt und, soweit funktionstechnisch notwendig, nachgestellt und schlossertechnisch nachgearbeitet



3 Fenster 007, verformungsgerechtes Handaufmaß des bauzeitlichen Fensters.



4–5 Die Reparaturstellen zeigen, dass der Holzaustausch auf das unbedingt Notwendige beschränkt wurde.



6 Detail der Vorfenster, die zum Schutz der bauzeitlichen Fenster und zur wärmetechnischen Verbesserung eingebaut wurden.

wurden. Die Oberflächen wurden von Schmutzpartien gereinigt, neue Hölzer wurden retuschiert und das gesamte Fenster anschließend mit pigmentiertem Leinöl, außen dreimal und innen einmal, gestrichen. Die Verglasung konnte anschließend wie vorgefunden wieder eingebaut werden.

Allen Maßnahmen lag das Ziel des geringsten möglichen Eingriffs zugrunde. Von großem Vorteil war die Festlegung im Restaurierungskonzept, diese ältesten Fenster im Gebäude durch ein zusätzliches neues Vorfenster zu schützen und damit im Nebeneffekt wärmetechnisch zu verbessern. Um ein adäquates und dem Gebäude gerecht werdendes Erscheinungsbild zu erreichen, fertigte man die Vorfenster material- und

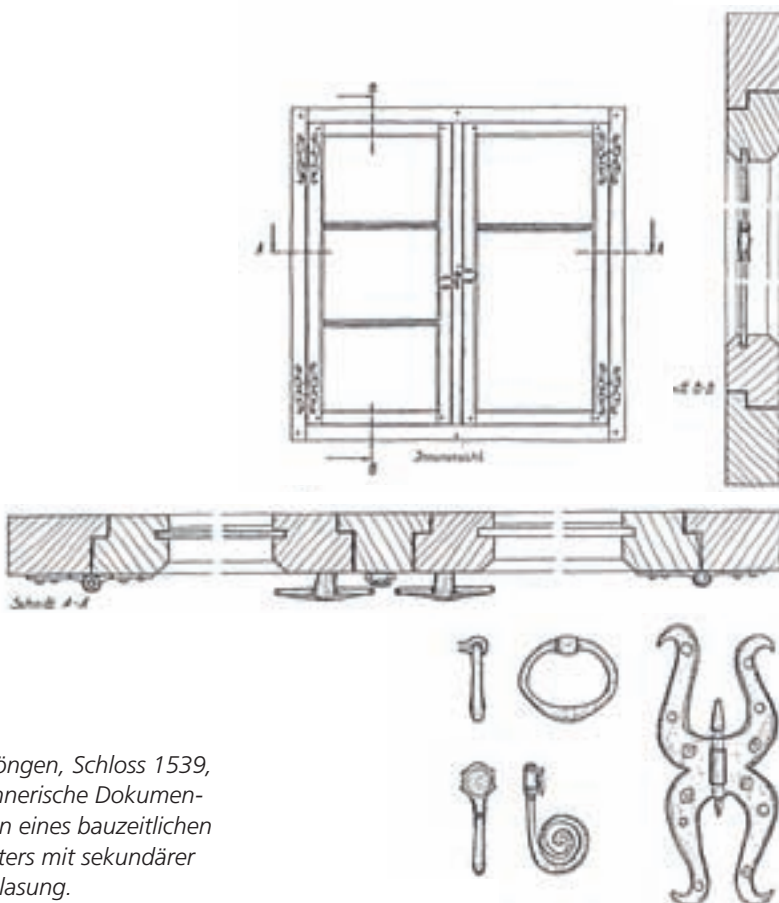
konstruktionsgleich zum Bestand. Dabei verzichtete man auf die aufwändigen Bleiverglasungen, baute jedoch Schiebeflügel ein, um die am Original vorhandene Lüftungsfunktion weiterhin zu gewährleisten. Alle weiteren am Gebäude vorhandenen Fenster wurden durch ein innenliegendes zweites Fenster zu Kastenfenstern erweitert, um den Wärmeschutz deutlich zu verbessern (Abb. 6).

Eine Rarität

Heute, 13 Jahre später, wissen wir über Fenster aus der Zeit vor 1700 einiges mehr. Die Fenster im heutigen Stadtarchiv in Überlingen gehören mit lediglich weiteren 10 bis 12 Exemplaren in Baden-Württemberg zu den historisch bedeutsamsten und ältesten Fenstern. Die Überlinger Fenster zeichnet darüber hinaus aus, dass sie bis heute an ihrem angestammten Platz sitzen und nahezu unverändert überdauert haben (Abb. 7).

Vor diesem Hintergrund sei es erlaubt, die geschilderte Restaurierung dieser seltenen Fenster aus heutiger Sicht kritisch zu hinterfragen: Musste man sie für die Reparatur ausbauen? War es notwendig, die Fenster komplett auszuglasen? Hätte man auf die ohnehin geringe partielle Erneuerung geschädigter Hölzer verzichten können?

Bis in die frühen 1990er-Jahre stand der Erhalt historischer Fenster weit weniger als heute im Fokus konservatorischer und restauratorischer Betrachtungen. In dieser Zeit wurden, um nur ein Beispiel zu nennen, die bauzeitlichen Fenster von 1695 im Oberen Schloss in Öpfingen einschließlich der singulären und gleichfalls bauzeitlichen Vorfenster aufgegeben, ohne auch nur ein einziges Referenzfenster im Gebäude zu erhalten. Fenster wurden lange Zeit als Verschleißteile und weniger als wichtige authentische Baudokumente betrachtet. Wenn eine Reparatur historischer Fenster ins Auge gefasst wurde, sollte diese besonders gründlich ausgeführt werden. Die auch von den Denkmalfachbehörden akzeptierte Arbeitsanweisung für Fensterreparatur der frühen 1990er-Jahre war: „Fenster komplett ausbauen, ausglasen, zerlegen und entlacken. Heute würde die Restaurierung der Fenster in der Alten Stadtkanzlei in Überlingen ohne deren Ausbau im Gebäude erfolgen. Auch die Verglasungen würden weitestgehend im Fensterflügel restauriert werden (Abb. 8).



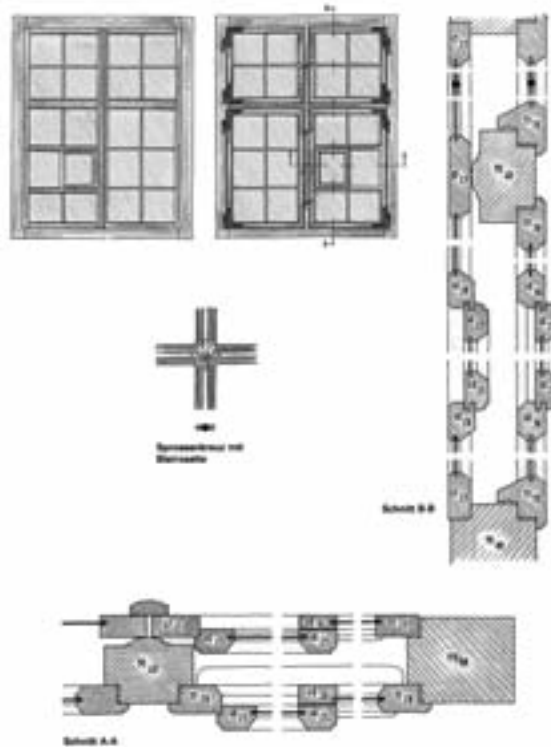
7 Köngen, Schloss 1539, zeichnerische Dokumentation eines bauzeitlichen Fensters mit sekundärer Verglasung.

Ein Fenster ist kein Kunstwerk?

Fenster sind funktionstechnisch stark beanspruchte Bauteile. Da ihr Ausbau zugunsten einer musealen Archivierung nur in seltenen Fällen eine Alternative sein kann, werden auch historische

Fenster nur dann langfristig gesichert und geschützt sein, wenn sie ihre vollständige und andauernde Funktionstüchtigkeit beweisen. Alles andere führt bei den Nutzern zur Unzufriedenheit, die über lang oder kurz jedes auch noch so wertvolle Fenster infrage stellen und seinen Austausch beschleunigen wird. Historische Fenster haben daher nur dann eine hohe Lebenserwartung, wenn Materialien und Konstruktionen ihren Dienst tun und ihre Funktionsfähigkeit bezüglich Wärme, Schall und sicherheitstechnischen Belangen durch additive und substituierende Maßnahmen verbessert werden kann.

In Überlingen gelang es, die über 400 Jahre alten Fenster der Alten Stadtkanzlei trotz anfänglich heftiger klima-, sicherheits- und funktionstechnischer Bedenken zu erhalten und langfristig zu sichern. Bei der damaligen Beratung über die uneinheitliche Verglasung aus bauzeitlichen Butzenscheiben und jüngeren Rechteckverglasungen gab es auch Stimmen, die nachdrücklich für die Wiederherstellung des kompletten bauzeitlichen Erscheinungsbildes mit Butzenscheiben plädierten. Letztlich setzte sich dann doch die Meinung durch, die Veränderungen der Verglasung als Dokument der Bau- und Reparaturgeschichte zu belassen. Dank Max Thedys präziser Malweise wissen wir heute, dass dieser Zustand auf jeden Fall älter als 120 Jahre ist.



Fenster vor 1700

Derzeit sind in Südwestdeutschland ca. 40 Objekte mit 120 Einzelfenstern aus der Zeit vor 1700 erfasst. Von den bekannten Befunden sind nur wenige Fenster älter als die Fenster in Überlingen. Noch ältere Fenster und Fensterbefunde kennen wir aus der Uhrenstube im Spitalhof in Schwäbisch Gmünd (1595), des Weikersheimer Schlosses (1586), des evangelischen Dekanatsgebäudes in Herrenberg (1577) und des Kögenger Schlosses (1539). Weitere, noch ältere Befunde aus dem Schloss in Heubach, dem Wasserschloss in Glatt und der Krone in Überlingen warten noch auf die Möglichkeiten, deren zeitliche Zuordnung in die erste Hälfte des 16. Jh. durch entsprechende Datierungsuntersuchungen bestätigen zu können (Abb. 13).

Befunde für diese Zeit und für die Jahrhunderte davor erschließen sich uns derzeit nur über Archivalien und Bildquellen. Historische Abbildungen belegen, dass zunächst der Fensterladen über viele Jahrhunderte den üblichen Fensterverschluss für profane Gebäude bildete, sowohl bei einfachen Behausungen als auch in herrschaftlichen Bauten. Glas stand ausschließlich für Kirchenfenster zur Verfügung (Abb. 9).

Erst die Aufbruchstimmung um 1500 führte in großem Umfang zur Öffnung der Außenwände. Die in den vorangegangenen Jahrhunderten maximal DIN A3 bis schießchartengroßen Fensteröffnungen wurden nun zumindest in bestimmten, funktional herausgehobenen Räumen durch an den Außenwänden umlaufende Fensterbänder geöffnet (Abb. 10).

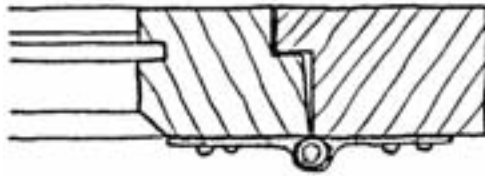
8 Zeichnerische Dokumentation der bauzeitlichen Fenster vom Oberen Schloss in Öpfingen mit dem singulären Befund der Vorfenster von 1695. Der Bestand ist abgängig seit der Sanierung in den frühen 90er-Jahren des 20. Jh.

9 Stundenbuch des Folpard van Amerongen, 1450–1460 (J. Paul Getty Museum, Malibu) Rechte Fenstergruppe: Der untere Fensterverschluss wird von einem Holzgitter gebildet. In der weiteren Entwicklung des Fensters wurde das hier vorhandene Rautenholzgitter durch eine Verglasung mit Rautenscheiben ersetzt. Linke Fenstergruppe angeschnitten: In den hier vorhandenen kassettierten Fensterladen wurden in der weiteren Entwicklung des Fensters die Holzkassetten durch Glas ersetzt.

10 Leutkirch, Gotisches Haus, heute zugemauertes bauzeitliches Fenster in einer Bohlenwand. Deutlich zu sehen ist der angeschnittene umlaufende Fensterfalz, der den Fensterflügel aufnahm. Rechts im Bild ein an bauzeitlicher Stelle sitzendes, jedoch bereits vergrößertes Fenster.

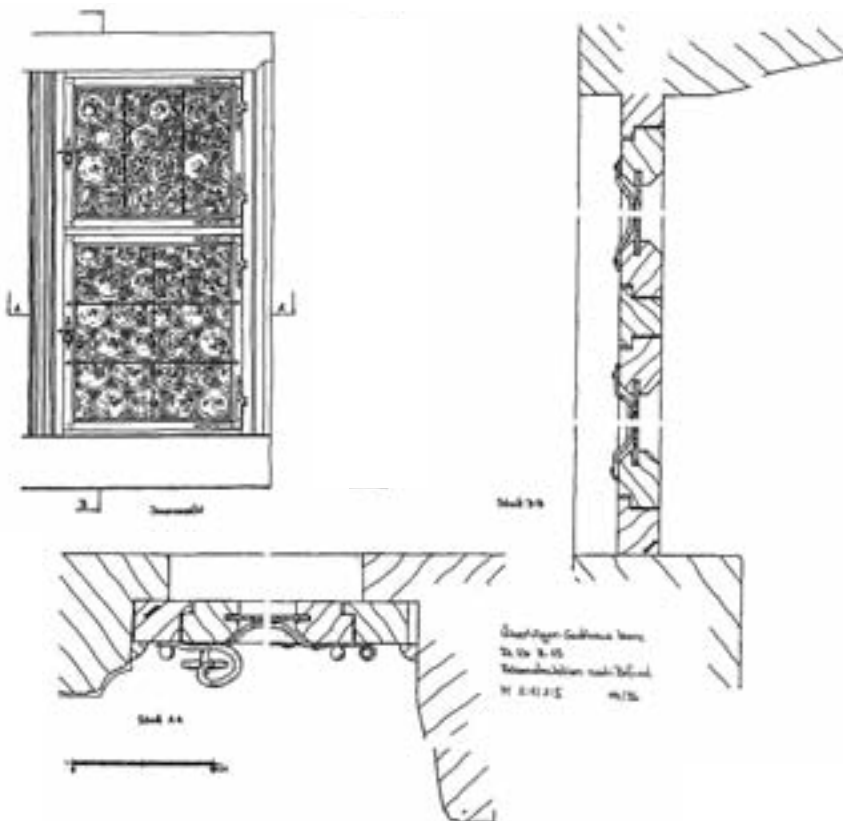


11 Abbildung eines stumpf einschlagenden Fensters. Zur Verbesserung der Winddichtigkeit wurden die Fenster in den Rahmenfalz gepresst.



Ab dem frühen 16. Jh. erlebte auch der Fensterbau eine qualitativ und quantitativ reiche Entwicklung. Die in dieser Zeit entwickelten Ausführungsstandards für Fenster blieben in materieller, konstruktiver und formaler Hinsicht auch für die nächsten zwei Jahrhunderte bestimmend. Es veränderten sich lediglich die Binnengliederungen der Flügel durch die Weiterentwicklung der Glasherstellung sowie die rein schmückenden Attribute der Fensterbeschläge (Abb. 12, 13). Unverändert und bis ca. 1700 konstant blieben, bis auf wenige Ausnahmen, die Verwendung von holzsichtigem Eichenholz sowie konstruktive und statische Details wie Querschnitte und Eckverbindungen. Als Profil an der Lichtkante wurde die Fase unverändert als Halfase, Zweidrittel- oder

13 Überlingen, Gasthaus Krone, 1506, zeichnerische Dokumentation eines vermutlich bauzeitlichen Fensters.



12 Lukas Cranach d. Ä. „Die Bezahlung“, 1532, Ausschnitt, Stockholm, Nationalmuseum. Das Gemälde zeigt sehr detailliert einen zeittypischen Fensterverschluss. Der Dokumentationswert wird durch vergleichbare Befunde aus dieser Zeit bestätigt.

Spitzfase fortgeschrieben. Gläser und Scheiben wurden ausschließlich durch Nuten im Flügelholz gehalten. Das signifikanteste und für jeden Laien erkennbare Konstruktionsdetail des Einschlagfalzes wurde erst im letzten Jahrzehnt des ausgehenden 17. Jh. weiter entwickelt. Die Winddichtigkeit dieser stumpf im Rahmenfalz liegenden Flügelkonstruktion wurde dadurch erreicht, dass der Flügel leicht hinterhobelt, aber mit Presspassung in den Rahmenfalz gedrückt wurde. Erst ab dem 18. Jh. erhielten die Flügel einen Überschlag und damit eine Konstruktion, die bis heute beibehalten wurde (Abb. 11).

Das Fenster – ein Zeitzeuge

Das von Max Thedy gemalte Fenster ist bauhistorisch gesehen eine Rarität und auch heute noch in Material, Konstruktion und Form ein nahezu unverfälschtes Dokument. Unabhängig von solchen „Highlights“ hat sich erfreulicherweise in den zurückliegenden Jahrzehnten bezüglich der Erhaltenswertigkeit und Erhaltungsfähigkeit von Fenstern doch in beachtlichem Maße eine engagierte Betrachtung eingestellt, die historische Fenster nicht von vornherein als Verschleißteile bewertet. Mittlerweile werden auch Fenster des 20. Jh. mit ihren vielfältigen Sonderkonstruktionen wie die Panzerfenster in den Fabriken von Philipp Jakob Manz, die Vertikalschiebefenster, Konstruktionen der Bauhaus-Epoche, und die Wende-, Senk- und Schwingflügel Fenster des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg in diese Betrachtung aufgenommen und ihre Erhaltung wird realisiert.

Hermann Klos
Holzmanufaktur Rottweil, Jakobskirche
Neckartal 159
78628 Rottweil